

8. Kapitel des Generalabtes OCist für den KMW – 03.09.2013

Wir haben die Ebene des göttlichen Wirkens betrachtet, auf der Gott der Schöpfer allen Seins ist.

Die Psalmen sprechen aber auch von einer anderen, einer persönlicheren Ebene: die Ebene, auf der der Herr in der Geschichte der Menschen wirkt. Das Werk der Erwählung und der Erlösung des Volkes Israel ist der Höhepunkt und das Paradigma dieses göttlichen Wirkens. Die Psalmen entstehen und finden ihren Ausdruck im Umfeld dieser Vorliebe Gottes für Israel und den König David. Selbst das Schöpfungswerk erreicht auf dieser Ebene seine volle Bedeutung, ja sogar das künftige Werk der Erlösung in Christus und durch die Kirche, das die Psalmen prophezeien.

Was die Psalmen über die persönliche Beziehung Gottes mit dem Volk Israel und mit David sagen, lehrt uns die Nähe Gottes zu unserem Leben erkennen, sein Erlösungswerk, das uns betrifft, wie Er jeden Einzelnen von uns auf seinem bewegten Lebensweg begleitet, durch alles Auf und Ab, durch das wir in unserem Leben hindurch müssen und dürfen.

Ich möchte diese Ebene des göttlichen Wirkens als „pastorale“ Ebene bezeichnen, die Ebene, auf der Gott Hirt und Führung auf unserem Weg ist: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen (...). Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir.“ (Ps 22,1.4)

Das Werk par excellence, an das die Psalmen erinnern, das sie preisen, ist die Erschaffung seines Volkes. Es ist ein Werk, das mit einer Geschichte zusammenfällt: Das Volk Gottes ist entstanden auf dem Weg, auf den Gott es geschickt hat, ein Weg, der mit der Berufung Abrahams, sein Land und sein Haus zu verlassen begann, um in das von Gott bestimmte Land zu ziehen. Abraham hat in dieses Werk Gottes eingewilligt mit einem Glauben, der weiter schaute als aller Anschein, der in seinem einzigen Sohn die Verheissung eines zahlreichen Volkes sah, das Gott schaffen würde. Der Glaube der Patriarchen, des Moses, der Propheten, des David liess Gott durch alle Ereignisse die Erschaffung seines Volkes verwirklichen.

Die Psalmen betrachten diese Erschaffung in der Geschichte als ein Wunder Gottes, ein Wunder, das man nicht vergessen darf, auch dann nicht, wenn es zu zerbrechen scheint; ein Wunder, auf das man immer wieder zurückkommen muss, wenn das Volk untreu geworden ist, wenn es vergessen, verraten hat, wenn es verfolgt wird.

Ich führe nur einige wenige Zitate an, denn das ist ein Thema, welches das ganze Psalmenbuch durchzieht. Ich lade euch ein, diese Arbeit selber vorzunehmen, oder beim Beten der Psalmen eure Aufmerksamkeit auf diesen Aspekt zu richten.

Wie schön ist das Loblied des Psalms 99, der alle auffordert: „Erkennt: Der Herr allein ist Gott. Er hat uns geschaffen, wir sind sein Eigentum, sein Volk und die Herde seiner Weide“ (99,3). Ich erwähne ein paar Ausdrücke aus dem Eröffnungspsalme 94, den der heilige Benedikt uns jede Nacht zu Beginn der Vigilien singen lässt. In diesem Psalm wird die Überleitung gemacht vom Werk der Erschaffung der Welt zum Werk der Erschaffung des Volkes: „In seiner Hand sind die Tiefen der Erde, sein sind die Gipfel der Berge. Sein

ist das Meer, das er gemacht hat, das trockene Land, das seine Hände gebildet. Kommt, lasst uns niederfallen, uns vor ihm verneigen, lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer! Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde, von seiner Hand geführt“ (94,4-7).

Dieser Psalm soll nach dem heiligen Benedikt jeden Tag das Offizium eröffnen. Er soll uns täglich das Bewusstsein schärfen für das Werk Gottes, für die Gegenwart Gottes, der alles macht. In seinem Schaffen liegt ein Crescendo, eine Steigerung des Zu-ihm-gehörens: Zuerst erschafft er die Welt, Erde und Meer, dann erschafft er den Menschen, jeden von uns, um aus uns ein Volk zu machen, das er führt wie ein Hirt seine Herde.

Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft eines Volkes, in welchem alle Menschen sich von Gott, dem guten Hirten führen lassen, in welchem die Zugehörigkeit zu Gott begründet ist in der Freiheit ihm zu folgen, sich von ihm lieben zu lassen, sich von ihm zur Fülle des Lebens führen zu lassen, das ist die Vollendung des göttlichen Wirkens in der Erschaffung der Welt und des Menschen. Dafür hat Gott alles geschaffen.

In den folgenden Versen besteht denn auch der Psalm 94 darauf, dass der Mensch in Freiheit auf seinen Herrn hören und ihm gehorchen soll: „Ach, würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören! Verhärtet euer Herz nicht!“ (94,7-8)

Die Psalmen preisen unermüdlich das Werk Gottes, das Werk der Erlösung, um unsere Freiheit fügsam zu machen für das göttliche Wirken, das sein Volk schafft und begleitet. Denken wir nur an die Psalmen, welche die Geschichte des Bundes schildern, wie z.B. der Psalm 104, der diese Geschichte nachzeichnet von der Berufung Abrahams bis zum Betreten des Gelobten Landes. Die Psalmen 105 und 106 nehmen diese Geschichte wieder auf, indem sie ihr Augenmerk vor allem auf die schwierige Beziehung zwischen dem Volk und Gott während der Zeit in der Wüste richten.

Der Psalm 43 sieht in dieser Geschichte des Bundes das Zeichen der Liebe Gottes zu seinem Volk: „Gott, wir hörten es mit eigenen Ohren, unsere Väter erzählten uns von dem Werk, das du in ihren Tagen vollbracht hast, in den Tagen der Vorzeit. Mit eigener Hand hast du Völker vertrieben, sie aber eingepflanzt. Du hast Nationen zerschlagen, sie aber konnten sich ausdehnen. Denn sie gewannen das Land nicht mit ihrem Schwert, noch verschaffte ihr Arm ihnen den Sieg; nein, deine Rechte war es, dein Arm und dein leuchtendes Angesicht; denn du hattest an ihnen Gefallen“ (43,2-4).

Dieses Werk Gottes, das sein Volk formt, verteidigt, festigt und führt, ist das grosse Wunder, von dem die Psalmen singen, vor allem, wenn sie die Befreiung von der ägyptischen Knechtschaft preisen. Der Psalm 65 lädt alle ein, Gott dafür zu loben: „Sagt zu Gott: ‚Wie Ehrfurcht gebietend sind deine Taten; vor deiner gewaltigen Macht müssen die Feinde sich beugen.‘ Alle Welt bete dich an und singe dein Lob, sie lobsinge deinem Namen! Kommt und seht die Taten Gottes! Staunenswert ist sein Tun an den Menschen: Er verwandelte das Meer in trockenes Land, sie schritten zu Fuss durch den Strom; dort waren wir über ihn voll Freude.“ (65,3-6)

Oder der Psalm 76: „Ich denke an die Taten des Herrn, ich will denken an deine früheren Wunder. Ich erwäge all deine Werke und will nachsinnen über deine Taten. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein Gott, so gross wie unser Gott? Du allein bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Macht den Völkern kundgetan. Du hast mit starkem Arm dein Volk erlöst, die Kinder Jakobs und Josefs.“(76,12-16)

In diesem Psalm taucht ein Thema auf, das die Psalmen nicht unterschlagen oder vertuschen: Oft hat das Volk den Eindruck, Gott verlasse es und vergesse zu seinen Gunsten Heil zu wirken: „Wie lange, Gott, darf der Bedränger noch schmähen, darf der Feind ewig deinen Namen lästern? Warum ziehst du die Hand von uns ab, hältst deine Rechte im Gewand verborgen? Doch Gott ist mein König von alters her, Taten des Heils vollbringt er auf Erden. Mit deiner Macht hast du das Meer zerspalten, die Häupter der Drachen über den Wassern zerschmettert.“ (73,10-13)

„Hat Gott seine Gnade vergessen, im Zorn sein Erbarmen verschlossen? Da sagte ich mir: ‚Das ist mein Schmerz, dass die Rechte des Höchsten so anders handelt.‘ Ich denke an die Taten des Herrn, ich will denken an deine früheren Wunder. Ich erwäge all deine Werke und will nachsinnen über deine Taten.“ (76,10-13)

Aber mehr noch als über die Vergesslichkeit Gottes klagen die Psalmen über die Vergesslichkeit des Menschen. Das Volk vergisst oft das Heil, das Gott zu seinen Gunsten gewirkt hat, es vergisst den Bund. Deshalb ruft Gott sein Wirken in Erinnerung und fordert sein Volk heraus, damit es sich wieder an seine Wohltaten erinnere.

„Sie dachten nicht mehr an seine mächtige Hand, an den Tag, als er sie vom Unterdrücker befreite, als er in Ägypten Zeichen tat und Wunder im Gefilde von Zoan.“ (77,42-43)

„Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa! Dort haben eure Väter mich versucht, sie haben mich auf die Probe gestellt und hatten doch mein Tun gesehen.“ (94,8-9)

„Doch sie vergassen schnell seine Taten, wollten auf seinen Ratschluss nicht warten (...). Sie vergassen Gott, ihren Retter, der einst in Ägypten Grosses vollbrachte, Wunder im Lande Hams, Furcht erregende Taten am Schilfmeer. (...) Sie vermischten sich mit den Heiden und lernten von ihren Taten. Sie dienten ihren Götzen; die wurden ihnen zur Falle.“ (105,13.21-22.35-36)

Hier sehen wir, dass Gottes Taten vergessen uns zu Sklaven der „Taten der Heiden“, d.h. des Götzendienstes macht. Wer nicht des Heilswerkes Gottes gedenkt, verliert die Freiheit gegenüber den Idolen. Und Idole, welcher Art auch immer, sind eine „Falle“, ein Trugbild. Sie sind das Werk des Menschen, der sich mit dem Götzenbild Gott vortäuscht; Idole können ihr Heilsversprechen nicht einhalten wie Gott.

Das Offizium schenkt uns und verlangt von uns, von dieser Erinnerung an das wunderbare Heilswirken Gottes zu leben, und das lässt Gott dieses Werk durch uns fortsetzen, indem er uns von den Götzenbildern befreit, die unser Leben blenden. Für den heiligen Benedikt ist das Offizium das Gedächtnis, das dem Herrn die Weiterführung seines Bundes in uns und unter uns ermöglicht. Das Offizium, die Psalmen, eigentlich alle biblischen und liturgischen Texte, die das Offizium uns bietet, erneuern das Werk, durch welches Gott sein Volk schafft und zum Heil seines Bundes führt. Sie erziehen unsere Freiheit dazu, uns an dieses immer lebendige Wirken zu erinnern und uns ständig von neuem darauf einzulassen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist